

## ARTUR DOPPELMAYR

### 50 JAHRE WIRTSCHAFTSINGENIEUR-STUDIUM AN DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT GRAZ

Ich hatte einige Semester an der damaligen Technischen Hochschule studiert. Es bedurfte keines besonders analytischen Verstandes, damit mir klar wurde, daß das Studium für Maschinenbau, das mein Vater von mir verlangt hatte, für mich nicht zielführend war, da mir essentielle Voraussetzungen dazu fehlten. Ich habe also versucht, mich für eine andere Studienrichtung zu interessieren, bin aber nicht fündig geworden. Wie so oft, führte der Zufall Regie, und ich wurde mit Professor Dr. Friedrich von der Lehrkanzel für Bauingenieurwesen persönlich bekannt. Er benötigte für Reisen nach Deutschland zur Lösung von Problemen in seinem ehemaligen Arbeitsbereich Passierscheine, die wir als Vorarlberger und Grenzbewohner ihm beschaffen konnten.

Das Wirtschaftsingenieur-Studium, wie es Professor Dr. Pauli aus Zürich mitgebracht und in Graz eingeführt hatte, konnte sich keines besonderen Zulaufes erfreuen. Es erfüllte in dieser Form insoweit nicht alle Wünsche der Studierenden, als es zu mannigfaltig und zu wenig vertiefend für die einzelnen Fakultäten Elektrotechnik, Maschinenbau und Bauwesen war. Manche waren auch der Meinung, daß es dieser Studienrichtung überhaupt nicht bedurfte, da jedem die Möglichkeit gegeben war, nach der Graduierung zum Diplomingenieur Kenntnisse und Wissen in Wirtschafts- und Marketingbelangen innerhalb eines Jahres nachzuholen. Die Situation war also unbefriedigend, und es ergab sich die Notwendigkeit, dieses Studium Wirtschaftsingenieur attraktiver zu gestalten. In verschiedenen Gesprächen stellte sich heraus, daß solche Studien in den USA am weitesten gediehen waren. Professor Dr. Friedrich hatte schon seit geraumer Zeit Dr. Pietsch dafür vorgesehen, und er setzte es beim Ministerium durch, daß dieser ihn in

die USA begleiten durfte. Dieser USA-Aufenthalt zeitigte sehr positive Ergebnisse und die beiden Herren kamen mit ziemlich genauen Vorstellungen von Reformen, die zur Erreichung von Zielen und Orientierungspunkten dieser Studienrichtung erforderlich sein könnten, zurück. Bei der Ausschreibung einer Professur hatten sich damals drei Herren gemeldet: Dipl.-Ing. Dr. Pietsch (tätig in einem deutschen Public Relation-Unternehmen), ein Steuerberater und ein an einer Handelsakademie unterrichtender Lehrer für Buchhaltung, Rechnungs- und Bilanzierungswesen. Dipl.-Ing. Dr. Pietsch war vom Professorenkollegium einstimmig gewählt worden. Anlässlich einer Exkursion nach Deutschland veranstaltet von der Maschinenbau-Lehrkanzel, ergab sich in der Folge die Möglichkeit, auch die „klassischen“ Maschinenbauer, unter ihnen Professor Dr. Pischinger vom Motorenbau, von den Chancen und Zukunftsaussichten der neugestalteten Studienrichtungen zu überzeugen.

Die Umgestaltung des Studiums bewirkte einen großen Zulauf an Studierenden auch von anderen Hochschulen und Universitäten. Dabei bildete sich ein harter Kern von Studenten, der sich eingehend und laufend mit der weiteren Entwicklung befaßte. Heute würde man das ein funktionierendes Feedback nennen. Unter vielen anderen waren dies die Kollegen Ernst Appel, Josef Melchart, Kollege Windsor und meine Wenigkeit. Wir glaubten, daß die Zukunft darin liegen könnte, den Studierenden die Möglichkeit zu geben, im 2. Studienabschnitt den vorgeschriebenen Fächern, wie Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik, die man damals noch an der Universität hören mußte, in zwanzig Wochenstunden solche hinzuzufügen, die man frei wählen und somit für sich als notwendig erachtete Schwerpunkte belegen

können sollte. Leider war dies von uns zu idealistisch gedacht, das System wurde von den Studenten mißbraucht, enzyklopädisches Wissen drohte überhand zu nehmen, und die vorhandenen Standards drohten zu sinken. So wurden, in sich über Monate, ja sogar Jahre hinziehenden Diskussionen unter den ungefähr zwanzig ersten Absolventen immer wieder Vorschläge unterbreitet, die auf Möglichkeiten einer sehr individuellen Studiengestaltung abzielten.

Es war die einzigartige Chance für jene Studierenden gewesen, die wie ihre Professoren den Krieg mitgemacht hatten, mit diesen in kommunikativer, beinahe gleichberechtigter Weise und aus ihrer Sicht die Studieninhalte mitbestimmen zu können und in eine kollegiale Beziehung zu ihren Lehrern zu treten, die beiden Seiten unendlich viel brachte. All das vor jeder Studienreform und Drittelparität, getragen vom guten Willen und der persönlichen Begegnung. Und noch ein Zweites: Obwohl uns in dem Alter, in dem wir Studenten damals waren, von den Härten des wirtschaftlichen Umfeldes und der damals bereits einsetzenden Entwicklung wenig bewußt war. Diese Unvollkommenheiten wurden später von den ehemaligen Assistenten und nachfolgenden Professoren, unter ihnen die Herren Professoren und nachmaligen Rektoren, Dipl.-Ing. Dr. Wohinz, Dipl.-Ing. Dr. Veit sowie Dipl.-Ing. Dr. Haberfellner korrigiert und das Studium zu dem gemacht, welchen Stellenwert es heute hat: viele in der Wirtschaft äußerst erfolgreiche Absolventen legen davon Zeugnis ab. Für mich ist es eine besondere Genugtuung, hier mitgewirkt zu haben, und ich fordere alle Wirtschaftsingenieure der Erzherzog-Johann-Universität Graz auf, meinem Beispiel zu folgen, ihren Weg zu gehen und Weltmarktpositionen zu erreichen.